

Paibacher Zeitung.

Nr. 89.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. St. 11, halbj. St. 5-50. Für die Rüttelung ins Haus halbj. 50 St. Mit der Post ganzl. St. 15, halbj. St. 7-50.

Freitag, 18. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 Fr., größere per Zeile 6 Fr.; bei älteren Wiederholungen per Zeile 3 Fr.

1884.

Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchster Entschließung vom 7. April d. J. den Honorar-Viceconsul in Callao Robert Weiß das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allernädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Alerhöchster Entschließung vom 7. April d. J. den Superior des Olmützer Priesterseminars Ignaz Haas zum Ritterkonsistorial-Canonikus des Metropolitancapitels in Olmütz allernädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Ehessfeld m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Reise des durchlauchtigsten Kronprinzenpaars.

Über den kurzen Aufenthalt Ihrer I. und I. Hoheiten des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolf und der durchlauchtigsten Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie in Budapest bringt der "Pester Lloyd" vom 15. d. M. folgende Mittheilung: "Das durchlauchtigste kronprinzliche Paar ist heute früh 6 Uhr 45 Minuten hier eingetroffen. Den Hof-Separatzug führte Hofrat Klaudy; der Zug bestand aus sieben Waggons, die hier in der Weise umgedreht wurden, daß sich das kronprinzliche Paar auf der Weiterreise in dem fünften großen Salonwagen befindet. Dieser Wagen, Eigenthum der belgischen Schlafwagen-Gesellschaft, ist in mehrere Cabinette getheilt, vor demselben befindet sich der Wagen für die Damen der Begleitung, in weiteren zwei Wagen sind die Herren der Suite, die alle in Civileidern reisen. Auf Wunsch des Kronprinzen ist der Zug um anderthalb Stunden früher von Wien abgegangen, um nachts langsamer fahren zu können; hier traf der Zug in der ursprünglich anberaumten Zeit ein. Der Kronprinz und die Kronprinzessin waren schon in Bahnen wach, und als der Zug, auf dem sich seitens der Staatsbahn-Inspector Hübner, seitens der Generalinspektion Inspector Storch befand, in die Halle einfuhr, grüßten die hohen Reisenden auf das freundlichste die auf dem

Perron Versammelten. Der Kronprinz war im leichten Reise-Anzuge, die Kronprinzessin, die blühend aussieht, trug ein graues Reisekleid und graues Hütchen. Obwohl sich der Kronprinz jeden offiziellen Empfang verbeten hatte, waren auf dem Bahnhofe der Obergespan des Pester Comitatus Graf Stephan Szapary und Ober-Stadthauptmann Thaïs erschienen. Das Frühstück wurde dem Kronprinzlichen Paare in den Wagen gereicht, für die Suite war das Frühstück im Hofwartesaale vorbereitet. Kronprinzessin Stefanie gab ihrer lebhaften Freude über die bevorstehende interessante Reise Ausdruck.

Aus Szegedin wird der "Ungar. Post" gemeldet: "Ihre I. und I. Hoheiten Kronprinz Rudolf und Kronprinzessin Stefanie passierten heute mittags auf ihrer Reise nach dem Orient die Stadt Szegedin. Der Perron war mit Fahnen, Wappen und Tapischen reich decortiert. Seitens der Stadt erschienen Obergespan Kállay, Bürgermeister-Stellvertreter Szabados und Vice-Stadthauptmann Berczy in ungarischer Gala auf dem Bahnhofe. Das Publicum harrete mit grossem Interesse der Ankunft des Zuges; vor dem Bahnhofgebäude hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge angesammelt, und auch entlang der Dämme und an den Brückenköpfen postierten sich zahlreiche Menschen. Der Zug fuhr um 11 Uhr 14 Minuten in die Halle und verweilte daselbst 31 Minuten, während welcher Zeit das Dejeuner eingenommen wurde. Das Gefolge bestand aus 35 Personen, welche die Coups verließen und in der Restauration das Dejeuner einnahmen, während Ihren I. und I. Hoheiten dasselbe im Salonwagen serviert wurde. Nach dem Dejeuner erschienen zuerst die Kronprinzessin und später auch der Kronprinz beim Fenster des Salonwagens und besichtigten die Decorationen des Bahnhofes. Ihre I. und I. Hoheiten ließen durch den Oberstofmeister Grafen Bombelles den Obergespan Kállay zu sich in den Salonwagen bitten und erkundigten sich sehr lebhaft über den Fortschritt, den die Stadt Szegedin in der letzten Zeit mache. Obergespan Kállay gab dem Wunsche Ausdruck, die Stadt Szegedin möge in Zukunft so glücklich sein, daß durchlauchtigste Kronprinzenpaar in ihren Mauern begrüßt zu können,

worauf der Kronprinz ebenfalls den Wunsch ausdrückte, daß schöne Szegedin je früher sehen zu können. Um 11 Uhr 45 Minuten wurde das Glockenzeichen zur Weiterreise gegeben, worauf das Kronprinzenpaar, am Fenster stehend, die Abschiedsgrüße der auf dem Perron Stehenden in der herzlichsten Weise erwiderte. Ihre I. und I. Hoheiten besichtigten, so lange der Zug das Weichbild der Stadt nicht verlassen hatte, mit grossem Interesse die neuen Bauten und erklärten sich von dem imposanten Panorama, welches sich ihren Augen von der Eisenbahnbrücke aus darbot, höchst entzückt."

* * *

Es sind folgende Depeschen eingelaufen:

Bukarest, 16. April. Das durchlauchtigste Kronprinzenpaar passierte heute um 6 Uhr 12 Minuten morgens die Station Bukarest ohne Aufenthalt. Der Hofzug fuhr langsam. Ihre I. und I. Hoheiten saßen am Fenster und erwiderten freundlich die Grüße der zahlreichen Anwesenden, worunter sich der Polizeipräsident Radu-Diachi befand, welcher seit 4 Uhr morgens die nötigen Dispositionen getroffen hatte.

Constantinopol, 16. April. Für den Empfang des durchlauchtigsten Kronprinzenpaars werden hier große Vorbereitungen getroffen. Beider ist die Witterung heute keineswegs günstig. Es regnet und herrscht eine empfindliche Kälte.

Wien, 16. April.

(Orig.-Corr.)

Im Auftrage des Bürgermeisters berath der Wiener Magistrat die Maßregeln, welche zum Schutze des Wiener Marktes gegen die Concurrenz des Preßburger Schlachtwiehmarktes zu ergreifen seien. Es scheint indessen, daß der letztere auf einen in Ungarn wahrscheinlich nicht erwarteten Widerstand stoßen wird, nämlich auf jenen der Fleischhauer selbst. In den Kreisen derselben macht sich nämlich eine rege Agitation gegen den Besuch des Preßburger Marktes bemerkbar, und stehen an der Spitze derselben einflussreiche Männer. Auch von dieser Seite wird nun zu gestanden, daß in Böhmen und Mähren genügend Vieh vorhanden ist, um den Bedarf Wiens zu decken. Bekanntlich wurde von den Commissionären früher behauptet, daß ohne rumänisches Vieh Wien nicht

Feuilleton.

Der Hahn!

(Fortsetzung.)

Der Erfolg der Jagd hängt jedoch von so außerordentlich viel auf, daß man wohl behaupten kann, bei keiner anderen Jagd spielt das Glück eine so große Rolle, wie gerade bei dieser. Sei es, daß man während des Anspringens im steilen Terrain einen Stein losen gemacht, der die Lehne hinunterkollert und den Hahn zum Schweigen bringt; sei es, daß ein Zweig, an dem wir im Anspringen gestoßen, zur unrichtigen Zeit mit lautem Schalle bricht; sei es, daß man am Balzplatz zwei Auerhähne gleichzeitig balzen hört und man nicht weiß, welchen man anspringen soll; oder daß eine zärtliche Henne, aufgeschreckt vom anspringenden Jäger, ihren Gemahl in liebevoller Fürsicht auf die ihm drohende Gefahr aufmerksam macht und sich mit ihm empfiehlt; oder endlich, daß es dem Jäger, trotzdem er wiederholt um den Baum, auf welchem der Hahn lustig weiterbalzt, tanzt, nicht möglich wird, ihn zu ersehen, bis der Hahn endlich "abreitet"; es sind der Zufälle genug, die den Erfolg in Frage stellen.

Kein Wunder daher, daß der Auerhahnjäger abergläubisch wird und alles Mögliche versucht, um sich die launische Göttin Diana günstig zu stimmen, und alles vermeidet, wodurch er sich deren Ungunst zu ziehen könnte.

Ganz besonders verpönt ist das "Glückwünschen" beim Auszuge zur Jagd. Trifft den Jäger das Unglück, beim Auszuge beglückwünscht zu werden, so bin ich überzeugt, daß mancher eingefleischte Nimrod in so einem Unglücksfalle den Gedanken erwägt, ob es nicht besser wäre, gar nicht auszurücken. Wenn daher eine liebende Gattin einem Auerhahnjäger eine ganz besondere Freude machen will, so braucht sie ihm nur "viel Glück" zu wünschen. Ich kenne allerdings eine

Beschwörungsformel gegen die unheilbringende Wirkung des Glückwunsches, doch erinnert selbe an eine Kraftstelle im "Götz von Berlichingen" und ist nicht salonfähig.

Ein Geheimmittel ist auch die Magenhaut des Auerhahnes. Dieselbe getrocknet, gestoßen und in die Patrone geladen, bereitet dem getroffenen Auerhahne den sicheren Tod, dagegen in der Suppe genossen, soll sie ein wirksames Mittel gegen Wechselseiter sein.

Doch kehren wir nach dieser Abschweifung wieder zum Auerhahn zurück und beobachten, wie er sich eigentlich während des Balzens benimmt.

Ein im lichten Buchenbestande stehender Hahn ist ein wundervoller Anblick. Seht, wie er auf dem Ast hin und her trippelt, jetzt die Flügel hängen lässt und den Stoß ausbreitet, dann wieder still und mit der höchsten Wurstigkeit, wie sich Bismarck ausdrücken würde, seine Arie ableiternd, wie ein Junge seine gut memorierten Schulaufgaben!

Balzt er auf einem Baume, so merkt man sehr häufig an ihm gar keine Bewegung, und der Jäger kann höchstens am Deffen des Schnabels und am Zittern des unter demselben befindlichen Bartes entnehmen, daß dies der Vogel sei, den er hört. Läßt sich jedoch in der Nähe eine Henne hören, so wird er sofort elektrisiert, stürzt sich zu Boden, wo er noch intensiver fortbalzt; das Gefieder sträubt sich, mit dem Stoß schlägt er ein Rad, schleift stolz die Flügel nach und nähert sich in den tollsten Sprüngen und Capriolen seiner Liebe, die sich, wie überhaupt im Leben, dem Gelöse gar nicht widerspenstig zeigt. Nach vollendetem Liebespiel kehrt er zu seinem Baume zurück, um durch erneutes Singen eine zweite Gesponsin zu berücksichtigen. "Je mehr, je lieber", scheint seine Devise zu sein.

So liebenswürdig der Auerhahn der besseren Hälften — von einer schöneren kann man hier nicht sprechen, denn die Henne steht weit hinter dem Hahne an Schönheit zurück — gegenüber ist, ebenso unverträglich, jähzornig und streitsüchtig ist er gegen seine

Geschlechtsgenossen. Am heftigsten werden die Kämpfe, wie ich schon vorhin erwähnte, zu Beginn der Balzzeit, wenn es gilt, sich einen Balzplatz zu erobern. Da trifft man wohl manchmal 3, 4, auch 5 Hähne auf der Wahlstatt beisammen, und keines von dem Getiere traut sich den Schnabel aufzumachen. Bald hört man es von einem Baume Böp, dann wieder von einem anderen Böp Böp, von einem dritten und vierten wieder denselben Ton klingen; doch keiner von den Hähnen hat den Mut, sein Balzlied ertönen zu lassen. Endlich wird die Geschichte einem alten Roué, der schon seit vielen Jahren diesen Balzplatz unbestritten behauptet hatte, zu albern, mit polterndem Flügelschlage stürzt er sich von einem Hahn auf den anderen, so daß der aufgewirbelte Schnee und die Federn umher stäuben und blutige Spuren auf dem Schlachtfelde von der Heftigkeit der stattgehabten Kämpfe zeugen. Dann herrscht Ruhe, stolz sieht sich der Sieger im Kreise um, ordnet sein zerzaustes Gefieder und baut wieder auf. Mit hellem Klange tönt nun sein Balzlied durch den Wald, und keiner seiner Rivalen wagt es mehr, seine Stimme erschallen zu lassen. Ruhig und traurig sitzen sie da auf dem Balzplatz, mit neidischen Blicken den alten Hahn bei seinen zärtlichen Haremunterhaltungen beobachtend und vorsichtig nach dem Momente spähend, wo einer von ihnen, einen unbewachten Augenblick erhaschend, mit einer Haremsschönheit tändeln kann.

Solche alte Herren unter den Auerhähnen soll man jedoch sobald als möglich abzuschießen trachten, denn bei ihren Liebesspielen ist viel Lärm und wenig Wollte.

Wie unvorsichtig die Lüsternheit den Auerhahn machen kann, beweist ein Vorfall, welcher, wenn ich nicht irre, vor kurzem in Oberösterreich passierte. Da kam bei hellem Tage ein Auerhahn ins Dorf geflogen, um dort zum Entzücken der Haushähne seine Liebeswerbungen bei Haushühnern zu entfalten, bis ihm endlich ein Bäuerlein, welches den leibhaftigen Gott sei-

versorgt werden könne, und jetzt hörte man wieder, ohne die ungarischen Viehmäster sei die Approvisierung unmöglich. Das Zugeständnis, dass die diesseitigen Länder genügend Vieh besitzen, ist daher bemerkenswert. Uebrigens wird damit nur eine Thatache anerkannt, denn wenn die oben genannten Länder jährlich enorme Mengen Vieh exportieren könnten, so werden sie wohl auch imstande sein, Wiens Bedarf zu decken. Dass die Eigner bisher den Wiener Markt mieden, hatte seinen Grund einerseits in den hohen Bahntarifen, andererseits in den Verhältnissen auf dem Wiener Markte. Nach beiden Richtungen hin ist nun Abhilfe geschaffen worden.

Einige Blätter debutieren wieder mit allerlei Gerüchten von Veränderungen bei höheren Verwaltungspossten; der Ursprung dieser Nachrichten ist wohl auf die Stille der Feiertagswoche zurückzuführen. Von Rechtmässigkeiten sollten alle derlei Meldungen mit den Worten beginnen: „Wegen Mangel an politischem Stoff theilen wir unseren Lesern die sensationelle Neuigkeit mit, u. s. w.“ Dann würden die Leser wenigstens wissen, wie sie daran sind, und vor Enttäuschungen bewahrt bleiben.

Inland.

(Zur Viehmarkt-Frage.) Die „Budapester Correspondenz“ berichtet in ihrer Darstellung der Verhandlungen über die Viehmarkt-Frage, dass der Statthalter von Niederösterreich die auf seinen, den Schlachtviehverkehr zwischen Ungarn und Niederösterreich betreffenden Erlass bezügliche Oder direct vom Ackerbauminister Grafen Falkenhahn erhalten hat, der diesen Auftrag ohne Wissen seiner Minister-Collegen, allem Anschein nach auch ohne Antrag seines Fachreferenten gegeben habe.

Die „Pol. Corr.“ muss diese Meldung schon deshalb als unrichtig bezeichnen, weil der Erlass der Statthalterei aus veterinar-polizeilichen Rücksichten erflossen ist, die Handhabung der veterinar-polizeilichen Vorschriften aber zunächst nicht in das Reisort des Ackerbauministers fällt und daher von einer Action des Ackerbauministers, wie sie die „Budapester Correspondenz“ darstellt, keine Rede sein kann.

Weitere Grörterungen der Bemerkungen der „Budapester Correspondenz“ könnten der Sache nicht dienlich sein, da die anlässlich des erwähnten Erlasses gepflogenen Verhandlungen, wie die erwähnte Correspondenz selbst hervorhebt, vollständig abgeschlossen sind.

(Linz — Schulbesuch-Erleichterungen.) Se. Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat mit Erlass vom 27. März d. J. in betreff der Dauer der bisher in Oberösterreich gestatteten Schulbesuchs-Erleichterungen dem Landesschulrathe in Linz eröffnet, dass der unverkürzte Schulbesuch nur für jene Gemeinden einzutreten haben wird, welche bis zum 1. Mai d. J. beziehungsweise bis zum Beginne des Schuljahrs 1884/85, um keine Schulbesuchs-Erleichterungen anzuwenden. In Gemeinden dagegen, welche um irgend eine Schulbesuchs-Erleichterung schon eingeschritten sind oder bis zu dem erwähnten

Zeitpunkte anzuwenden, haben die bisherigen Erleichterungen so lange in Kraft zu bleiben, bis über die betreffenden Ansuchen instanzmäßig endgültig entschieden sein wird. Von diesem Erlass sind durch den Landesschulrathe die Bezirks- und Ortschulräthe verständigt worden.

(Agram — kroatischer Landtag.) Wie die „Agramer Ztg.“ meldet, soll der kroatische Landtag gegen Mitte Mai d. J. zur Wiederaufnahme seiner Tätigkeit einberufen werden. Das Arbeitsprogramm ist ein so reichhaltiges, dass zur Erledigung desselben eine zweimonatliche Sessionsdauer erforderlich sein dürfte.

Ausland.

(Die Bismarck-Krise) ist beendet. Die „Nord. allg. Ztg.“ schreibt: „Verschiedene Blätter beschäftigen sich mit Verhandlungen, welche über den Eintritt des Herrn Miquel in das preußische Ministerium stattgefunden haben sollen. Die betreffenden Artikel beruhen ohne Ansnahme auf Erfindung, ebenso wie die sonstigen Lückenbücher über Ministerkrisen. Es ist weder eine Vacanz noch eine neu zu schaffende Stellung in Aussicht, die zu dergleichen Muthmaßungen Anlass geben könnte.“

Der Ursprung aller dieser Erfindungen beruht möglicherweise auf subalterner Ausdeutung der Thatache, dass der Reichskanzler den Wunsch gehabt hat, Herrn Miquel bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin zu sehen, ohne denselben aber verwirklichen zu können, weil Herr Miquel vor Empfang der erfolgten Einladung Berlin verlassen hatte. Ein solcher Wunsch hat bei den von jeher guten Beziehungen zwischen dem Reichskanzler und Herrn Miquel an sich nichts Auffälliges, und können ehrlicherweise daraus doch von niemandem Rückschlüsse auf Ministerkrisen und Ministerzukunft gezogen werden.

Fürst Bismarck kann sowohl um der Persönlichkeit des Herrn Miquel willen, als auch wegen seiner hervorragenden Stellung in einer angesehenen Fraction und wegen seiner Eigenschaft als consul dirigens einer so bedeutenden Stadt, wie Frankfurt a. M. ist, sehr wohl das Bedürfnis nach geselligem und persönlichem Verkehr mit demselben haben, ohne dass daraus auf eine Ministerkrisis und Verhandlungen über Neubesetzung noch nicht vacanter Stellen geschlossen werden dürste.“

(Rom.) Die „P. C.“ schreibt über die zwischen dem heiligen Stuhle und der preußischen Regierung schwedenden Unterhandlungen und inbetreff eventueller, im Zusammenhange mit der kirchenpolitischen Frage stehender Aenderungen, dass in der letzten Zeit Symptome zutage getreten sind, welche dem aufmerksamen Beobachter als ein ziemlich günstiges Kriterium der Situation gelten dürfen. Die sich mit Beharrlichkeit erhaltenden Gerüchte von dem nahe bevorstehenden Rücktritte des deutschen Reichskanzlers von der direkten Leitung der preußischen Angelegenheiten; die Stellung des Ministers Puttkamer, der bekanntlich eine Verständigung zwischen den Conservativen und dem Centrum auf Grund von Concessions auf kirchenpolitischem Gebiete begünstigt am preußischen Hofe; die wenig diplomatische

matische Rede des Ministers Goßler in Angelegenheit des Bistums Bosen-Gnesen, eine Rede, die er wohl kaum gehalten hätte, würde er noch eine lange Dauer seiner Ministerschaft erwartet haben; all diese Ereignisse zusammen werfen immerhin einige beleuchtende Strahlen auf die im ganzen in Dunkel gehüllte Situation.

Es muss abermals und abermals betont werden, dass das gegenseitige Vertrauen bei den zwischen dem Vatican und Berlin schwedenden Unterhandlungen, mögen sie welchen Charakter immer haben, das erhaltende Element bildet. Fehlt dieses Vertrauen, so bleiben alle Bemühungen erfolglos. Hoffentlich wird dasselbe in Berlin Platz greifen und wird man daselbst die Überzeugung gewinnen, dass der heilige Stuhl von den besten Dispositionen besetzt ist und nichts anderes, als den Abschluss eines ehrenvollen und dauernden Friedens anstrebt, eines Friedens, der nicht allein der katholischen Bevölkerung Deutschlands zum Heile gereichen, sondern auch dem Prinzip der Autorität und folgerichtig dem Prinzip der Regierung, welche beide in unseren Tagen Erschütterungen erlitten haben, förderlich sein würde.

(London.) Der Sieg der Regierung in der Reformfrage, obgleich vorausgesehen, gestaltete sich viel glänzender, als man erwartet hatte. Es ist gegenwärtig wahrscheinlich, dass Herr Gladstone, so wie er es mit der Bill, betreffend das Grundbesitzthum in Irland, gethan, die Reformbill, falls sie von der Paßkammer abgelehnt werden sollte, neuerlich im Unterhause vorlegen und sodann wieder an das Oberhaus gelangen lassen wird. In den Reihen der Conservativen herrscht begreiflicherweise große Bestürzung, und neuerlich wird Sir Stafford Northcote Mangel an Energie und Schlagfertigkeit vorgeworfen. Der Führer der Kampspartei unter den Conservativen, Lord Randolph Churchill, hat in der letzten Zeit, namentlich unter den arbeitenden Classen, erheblich an Einfluss gewonnen.

(St. Petersburg.) Wie der „P. C.“ geschrieben wird, ist das russische Kaiserpaar am 11. aus Gatschina nach St. Petersburg gekommen, um an diesem Tage an einer mit scenischen Darstellungen verbundenen Soirée des Grafen Tolstoi teilzunehmen, woraus hervorgeht, dass sich letzterer andauernd der höchsten Gunst des Kaisers erfreut. — Die turkestanische Commission unter Vorsitz des Grafen Ignatiew schlägt die Theilung Turkestan's in zwei Gouvernements, Taschkend und Margellan, vor.

(Ost-Rumeliens.) Wie der „Pol. Corr.“ aus Philippopol vom 13. d. M. gemeldet wird, hat die Nachricht, dass das russische Cabinet der Wiederwahl des Fürsten Bogorides zum General-Gouverneur von Ost-Rumeliens opponiere, daselbst und im Lande eine lebhafte Bewegung hervorgerufen. Eine Deputation des Permanenzcomités begab sich zu den Vertretern der Mächte, um denselben eine Resolution, welche sich für die Beibehaltung des General-Gouverneurs auf seinem Posten ausspricht, zu überreichen. Die gleiche Resolution wurde auf telegraphischem Wege dem Sultan und dem Kaiser Alexander III. mitgetheilt. Die muhamedanische Bevölkerung beginnt aus Be-

feiung in dem in seinem Hühnerhofe wütenden schwarzen Vogel wähnte, mit einem Dreschflegel ein unverdächtiges Ende bereitete.

Eine ebenso seltsame Geschichte passierte im vergangenen Frühjahr im bairischen Walde in der Nähe der Stadt Passau. Dort balzte ein Auerhahn, wie Horn erzählt, etwa 10 Meter von dem Schießplatz des 16. Infanterieregiments entfernt, unmittelbar neben den unaufhörlich feuern den Soldaten, in nicht mehr als 3 Meter Höhe vom Boden auf einem Ast sitzend. Am hellen Nachmittage fieng der Hahn, als er einiger Soldaten ansichtig wurde, zu balzen an. Einige Offiziere sowie andere Personen, die zufällig über des Hahnes halber, dessen Aufenthalt und merkwürdiges Benehmen bekannt geworden war, dorthin gegangen waren, griffen ihn; stets gieng er ihnen in Balzstellung entgegen und balzte, wieder freigegeben, wenige Schritte wegstreichend, sofort weiter.

Dass solche vollständig beglaubigte Erzählungen dem Märlein Vorschub leisten, der Auerhahn sei überhaupt verrückt, sehe und höre während des Balzens nicht das geringste, ist begreiflich. Diese Annahme ist nur während des „Schleifens“ richtig, vorher und nachher sieht und hört der Hahn aussgezeichnet, wovon sich schon mancher Jäger zu seinem eigenen Leidwesen überzeugt haben wird.

Ich könnte verschiedene Herren nennen, welche 3, 4, auch 5 Schüsse schon auf einen Auerhahn gemacht, allerdings immer während des Schleifens, ohne dass derselbe etwas davon gemerkt hätte, bis er endlich getroffen wurde.

Andererseits behauptet wieder Brehm in seinem Thierleben, VI. Band, Seite 36, dass der Auerhahn auch während des Schleifens höre, und beweist dies mit Versuchen, welche an gesangenen Auerhähnen gemacht wurden. Ob nun ein in Gefangenschaft balzender Auerhahn sich auch in diese Ausregung einbalzen kann, wie ein in Freiheit balzender, dies ist wieder eine andere Frage.

(Forts. folgt.)

Jean Loup, der Irrsinnige von Mareille.

Roman nach Emile Richelbourg
von Mag von Weizenthurn.

(12. Fortsetzung.)

VIII.

Eines Morgens zwischen zehn und elf Uhr hielt ein Wagen vor dem „Hotel du Havre“ in Paris. Ein elegant gekleideter Mann stieg aus. Es war Blaireau. In dem Knopfloch seines Rockes stak das Band der Ehrenlegion.

Er trat in die Portiersloge.

„Ich wünsche mit dem Herrn Hotelbesitzer zu reden!“ sprach er mit Anstand.

„Sie finden ihn dort links in seinem Bureau, mein Herr. Bitte, treten Sie ein.“

Blaireau that, wie ihm gehießen, und stand alsbald dem Eigentümer des Hotels gegenüber.

„Mein Herr, hier bei Ihnen sind vor etwa drei Wochen zwei aus England kommende Reisende abgestiegen, Herr Charles Chevry und Frau?“ fragte Blaireau den Hotel-Inhaber.

„Ja, mein Herr!“

„Herr Chevry ist mein Freund!“

„Sie wollen ihn besuchen? Er und seine Gemahlin sind abwesend, sie sind nicht in Paris, und ich wundere mich, dass sie noch nicht zurückgekehrt sind. Vor der Abreise sagte mir Herr Chevry, er werde in drei bis vier Tagen wiederkommen. Nun sind bereits zehn Tage darüber hin!“

„Ich weiß es. Mein Freund beabsichtigte, nach Ablauf weniger Tage zurückzukehren, und hat deshalb auch nur einen geringen Vorrath an Wäsche mitgenommen. Doch durch einen gänzlich unvorhergesehenen Zufall ist er genötigt worden, seine Dispositionen zu ändern. Charles Chevry ist nach England zurückgekehrt. Es dürfen Monate vergehen, ehe er wieder in Paris eintreffen wird!“

„Ah — mein Herr, ich bin überrascht.“

„Ich war es selbst nicht minder, als er mir diese Eröffnung machte. Ich komme zu Ihnen, mein Herr, im Auftrage Charles Chevry's. Ich soll seine Rechnung begleichen und Sie bitten, mir die Effecten auszuliefern, welche er hier zurückgelassen, da ich ihm dieselben nach London senden soll!“

Der Hotel-Inhaber sah Blaireau unverwandt an. Schöpste er Verdacht?

„Wollen Sie mir gefällig Ihren Namen nennen?“

„Gewiss. Ich heiße Theophile Lemoine, hier haben Sie meine Karte,“ sprach Blaireau, dem Wirt eine Visitenkarte reichend.

Dieser las: „Theophile Lemoine, Civilingenieur, Rue Saint Dominique 92.“

Der Hotelier schien zufriedengestellt. Trotzdem wandte er das Blättchen nach allen Seiten und unterzog Herrn Lemoine einer scharfen Musterung. Blaireau erkannte, dass dem guten Manne eine Frage auf den Lippen schwebte, welche er zu stellen zögerte.

„Ich muss noch hinzufügen, dass mein Freund mir geschrieben, er —“

„Ah, Sie haben einen Brief des Herrn Chevry? Das ändert freilich die Sachlage wesentlich!“ rief der Wirt sichtlich erleichtert.

„Ja, ich habe denselben heute früh erhalten. Ich muss ihn noch bei mir haben,“ und er fieng an, in den Taschen seines Rockes zu suchen, bis er endlich ein Schreiben hervorholte, welches allerdings den englischen Poststempel trug und an Herrn Theophile Lemoine adressiert war.

Der Hotelier hatte keinerlei Veranlassung, auch nur mehr den geringsten Zweifel zu hegeln. Trotzdem fühlte er sich verpflichtet, gewisse Vorsichtsmaßregeln zu seiner Deckung nicht gänzlich außeracht zu lassen.

Er nahm deshalb das Schreiben, welches aus London vom 17. November datiert war und Charles Chevry's Unterschrift trug. Er las dasselbe langsam von Anfang bis zu Ende. Ein Glück war es für

sorgnis, dass der General-Gouverneur nicht wieder gewählt werden könnte, neuerdings stärker auszuwandern.

(Im Sudan.) In Verber und Chartum hat sich, seitdem General Gordon dort befehligt, die Lage wesentlich verschlammert. Das ganze Land ist in Aufruhr, und General Gordon sieht sich, nachdem er die friedlichsten Versprechungen gemacht, genötigt, die Rebellen mit Waffengewalt zu bekämpfen. Die Appositionierung fängt an, große Schwierigkeiten zu bereiten, selbst mittelst der Dampfsboote auf dem Nil, da die Rebellen die Ufer besetzen und auf alle Schiffe schießen. General Gordon rechnet auf weitere englische Verstärkungen, fängt aber, da er besorgt, dieselben nicht zu erhalten, an, Vorbereitungen für den Rückzug zu treffen. Die Frage ist nur, ob es ihm möglich sein wird, Chartum unbehelligt zu verlassen. Hierüber herrschen begründete Zweifel, da er von allen Seiten eingeschlossen ist. Es geht also immer schlechter, und deshalb muss man sich fragen, warum England es sich in den Kopf setzt, Egypten ganz allein zu beglücken. Dazu geht es denn doch zu langsam vor und liefert auch den Beweis, dass es kaum imstande sein dürfte, diese Aufgabe zu erfüllen.

(Aus Madagaskar.) Aus den ausführlichen Erklärungen, die Herr Jules Ferry in der Kammercommission für Madagaskar abgegeben hat, geht hervor, dass die Unterhandlungen mit den Hovas im Monate Februar wieder aufgenommen und abgebrochen worden sind. Im Jänner haben mehrere kleine Scharmüche stattgefunden und sind einige Positionen von den Hovas geräumt worden. Man versichert jedoch, dass sie Waffen und selbst Instructionen aus Europa erhalten haben. Die englischen Missionäre in Tananarivo sind die Seele des Widerstandes, und sie glauben auf die Unterstützung des neuen englischen Consuls Sickerpill zählen zu können. Die Mäßigung Frankreichs und seiner Bevollmächtigten wird so als ein Beweis der Schwäche erachtet und ausgebaut. Die Hovas ihrerseits beginnen an einem Vormarsch der Franzosen zu glauben und befestigen sich in der Umgebung von Tananarivo. Admiral Milot ist mit Specialinstructionen nach Madagaskar abgegangen, um dort die Punkte aufzusuchen, auf die noch das französische Protectorat ausgedehnt werden kann. Die französische Politik in Madagaskar wie in Tonking scheint darauf hinauszulaufen, dass man gute Positionen einnimmt, sich daselbst gehörig festsetzt und die Ereignisse abwartet.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Brünner Zeitung“ meldet, der Gemeinde Božan zur Besteitung der Schulbaukosten eine Unterstützung von 200 fl. zu spenden geruht.

(Toison-Fest.) Am Ostermontag hat in der Hofburg-Pfarrkirche in Wien das Toison-Ordensfest stattgefunden, welches der päpstliche Nuntius, Erzbischof Bannetelli, mit großer geistlicher Assistenz celebrierte. Der Ceremonie wohnten bei: Se. Majestät der Kaiser, Se. k. und k. Hoheit Kronprinz Rudolf, Ihre k. und k. Hoheiten die Erzherzöge Karl Ludwig, Franz

Blaireau, dass er die Schrift Charles Chevry's nicht kannte.

„Sonderbar!“ murmelte er endlich.

Trotz seiner beispiellosen Frechheit erschrock Blaireau.

„Was ist sonderbar?“ fragte er, nicht ganz so stolz gewiss wie bisher.

Herr Chevry theilt Ihnen in diesem Schreiben nicht mit, dass er mir im Moment seiner Abreise den Sicherheitsschlüssel zu der Schreibcassette übergeben hat, welche wichtige Papiere enthalten soll.

Da er von diesem Umstande keine Ahnung gehabt, hatte Blaireau denselben in dem Schreiben auch nicht andeuten lassen können; trotzdem verließ ihn die gewohnte Geistesgegenwart nicht.

„Mein Freund wird vergessen haben, dies zu erwähnen, oder hat es nicht für nötig erachtet, mir hier von Mittheilung zu machen, da Sie ja ohnedies schon darum wussten,“ entgegnete er ruhig.

„Sie haben Recht. Wenn Sie es also wünschen, mein Herr, so begeben wir uns sofort nach den Zimmern, welche Herr Chevry inne hatte!“

„Lassen Sie mich zuerst die Rechnung begleichen!“

„Wie Sie wünschen.“

Der Wirt schlug in seinen Büchern nach und summerte einen Betrag von zweihundertsechzig Francs. Blaireau zahlte und steckte die vom Wirt saldierte Rechnung ein.

Dieser nahm aus einem Wandkasten einen Schlüsselbund, rief einen seiner Untergebenen herbei, und man begab sich nach der von Herrn Chevry inne gehabten Wohnung, welche aus zwei Zimmern und einem Cabinet bestand.

Die Räume sind seit der Abreise des Herrn Chevry nicht betreten worden. Alles liegt und steht so,

Ferdinand d'Este, Ludwig Victor, Karl Salvator, Eugen, Wilhelm und Rainer.

(Keine Uhlanen-Piken mehr.) Seit längerer Zeit wird in unseren leitenden Armeekreisen bereits die Abschaffung der Piken bei den bestehenden elf Uhlanen-Regimentern erwogen. Andere Staaten, unter anderen auch Russland, haben die Uhlanen-Pike (gewisse Garde- und Kosaken-Regimenter ausgenommen) bereits abgeschafft und dafür die Bewaffnung sämtlicher Reiter-Regimenter mit dem Feuergewehr durchgeführt, wodurch die Verwendung der Reiter auch im Feuer- und Fußgefecht ermöglicht erscheint. Auch in Österreich hat man seit längerer Zeit bereits die Bewaffnung mit Piken auf das erste Glied der Uhlanen-Escadronen beschränkt, während die Mannschaft im zweiten Glied schon mit Carabinern ausgerüstet ist. Nun soll aber — einer Meldung des „Armeekl.“ zufolge — die Pike gänzlich abgeschafft werden. Die betreffende Maßregel soll bereits definitiv beschlossen sein, so dass die einheitliche Bewaffnung der österreichischen Cavallerie mit dem Carabiner in Aussicht steht.

(Todtenhädel und Lotterie.) Professor Buckland erstattete diesertage der anthropologischen Gesellschaft einen Bericht über eine interessante Entdeckung, die er auf seinen Reisen durch die österreichischen Alpenländer zu machen Gelegenheit hatte. In den Weinhäusern einzelner Friedhöfe von Alpendörfern fand er unter den aufgehäuschten Todtenhädeln einzelne vor, auf welchen sämtliche Zahnen unseres Kottos, von 1 bis 90, der Reihe nach aufgeschrieben sind. Nach den Ausklärungen, welche Professor Buckland über diese sonderbare Entdeckung gab, besteht in vielen Ortschaften der Brauch, die Schädel verstorbenen Verwandter auf irgend eine Weise am Stirnbeine zu kennzeichnen. Die Friedhöfe in diesen Ortschaften sind sehr klein; wenn neue Gräber angelegt werden sollen, werden die ältesten wieder geöffnet und die exhumierten Skelette ins Weinhaus übertragen. Zu Allerheiligen nun verrichten die Dorfbewohner ihre Andacht vor den aufgeschichteten Todtenhädeln ihrer Vorfahren und verbinden mit derselben den wenig pietätvollen Zweck, einen oder den anderen der gekennzeichneten Todtenhädel mit den erwähnten Nummern zu beschreiben; sie werden hiebei von dem immer mehr Verbreitung findenden Überglauken geleitet, dass derjenige, welcher eine solche Procedur vornimmt, stets Glück im Lotto habe.

(Von Hugo Schenk.) Der Mädchenmörder Hugo Schenk gibt sich bezüglich seines Schicksals keinerlei Hoffnungen hin. Jene Selbstgefälligkeit, der er während der Verhandlung zuweilen Ausdruck gab, verlässt ihn indes auch jetzt nicht, wo er sich der Ausführung des Richterspruches näher gerückt sieht. Hugo Schenk spielt sich gerne auf den starken Geist hinaus, und als ihm in den letzten Tagen nahegelegt wurde, gelegentlich von den Tröstungen der Religion Gebrauch zu machen, äußerte er, derlei bedürfe er nicht; was er brauche, das sei ein Philosoph und ein Arzt. Diese beiden mögen ihn auf seinem letzten Wege begleiten.

(Eine neue Verbindung zwischen Wien und Benedict.) Die Südbahn-Gesellschaft hat den Beschluss gefasst, einen neuen Courierzug einzulegen, der ebenso wie der um 7 Uhr früh abgehende eine directe Verbindung mit Benedict via Pontafel ermöglichen soll. Der neue Zug wird um 9 Uhr 50 Minuten abends von Wien abgehen und bis St. Michael zum Anschluss an die

Rudolpbahn verkehren. Eine vierzigprozentige Fahrpreisermäßigung soll diesen Zug beim Publicum accreditieren. Der neue Zug dürfte zum erstenmale am 20. Mai verkehren, an welchem Tage der Sommer-Fahrplan der Staatseisenbahnen in Kraft tritt. Er wird den nachts 2 Uhr 49 Minuten von St. Michael abgehenden Courierzug erreichen, früh 8 Uhr 40 Minuten in Pontafel und zwischen 1 und 2 Uhr mittags in Benedict ein treffen.

(Aus Abazia.) Man schreibt Wiener Blättern aus Fiume vom 14. d. M.: „Am Ostermontag hielt die Hygieia bei dem herrlichsten Frühlingswetter, nachdem einige Regentage mit Donner und Blitz vorangegangen waren, ihren feierlichen Einzug in Abazia. Zahlreiche Vertreter der Wiener medicinischen Facultät langten mit dem Morgen-Zug an und besuchten den Obersanitätsrat Hofmann, der seit einigen Wochen mit Hofrat Baron Engerth und anderen Gästen hier weilt. Unter den medicinischen Gästen befanden sich die Herren Kapozi, Schröter, Strel, Dittel, Standhartner, Schnitzler, Rosset u. a., die Maler Seelos und Felix, im ganzen bei dreißig Personen. Auch der Gründer, der Nomulus von Abazia, der General-Director der Südbahn Dr. Schüler, war schon seit mehreren Tagen hier, und das große Hotel hatte kaum genügend Räume, um alle Gäste aufzunehmen. Nach Besichtigung des herrlichen Neubaus und des in voller Blüte stehenden Parks vereinigten sich die Gäste zu einem fröhlichen Mahle. Sie waren einstimmig des Lobes voll über den reizenden Aufenthalt und stellten diesem neuen Bade- und Klimatischen Kurorte eine glänzende Prognose. Heute begaben sich die Gäste an Bord des Dampfers „Deli“, den der Gouverneur Graf Bichy in zuvorkommendster Weise zur Verfügung gestellt hatte, von Abazia per mare über Buccari nach Fiume, um das herrliche Panorama von der See aus zu bewundern. Das Meer war spiegelglatt, und die Aerzte hatten keine Gelegenheit, ihre Specialmittel gegen die Seekrankheit anzuwenden.“

(Rinderpest.) In der Zeit vom 7. bis 14. April d. J. ist aus den im Reichsrath vertretenen Königreichen und Ländern ein Fall von Rinderpest nicht gemeldet worden. Diese Länder sind sonach am 14. April 1884 frei von der Rinderpest.

(Ein „Menu à la Bayreuth“) finden wir in einem deutschen Blatte wie folgt nicht übel zusammengestellt: Walkürbissuppe, Allitteragout in ein coquettes, Pastetchen von Nibelungenhähne, Siegfriedcandeau von Kalb, Rheingoldfisch à la maître, marinierter Alberich in Eiss, Fasnerfilet mit Tarnlapernsauce, Fricassee mit Botanikblüten, Woglindenpurée mit Drachenblutwurst, Zukunftslohl mit Wahnfricandellen, Wensbraten, Rehporterke, Wigalaweingelée mit abgeriebener Patronenschale, Erdbeer-Eis, wabernder Bockkuchen; dazu wird getrunken: Dry Cosimadeira, Schleinitzberger Auslese von der Dämmerungsseite, Hejtohant Sauterne, Bringsheimer Ausbruch, Bur-Gunther, Hautsfeck frappiert.

(Dieselbe Couleur — in Roth.) In Paris beginnen die Herren im Salon in Frack von Karminrother Farbe zu erscheinen, da der schwarze Anzug als zu kühner- oder leichenbestattungsmässig befunden zu werden anfängt. Die Mode findet in einem Theile der englischen Presse warme Befürwortung. Natürlich!

wie der Herr und die Dame es zurückgelassen!“ bemerkte der Hotelbesitzer.

„Ich zweifle nicht daran!“

In dem ersten Zimmer befand sich ein eisenbeschlagener Koffer, welcher mit Wäsche und Kleidern angefüllt war. In dem zweiten sah man nebst der umfangreichen Schreibcassette, die dem Wirt gehörte, zwei Reisetaschen. In der einen fand man Toilettengegenstände, die andere war leer und musste wohl die Papiere enthalten haben, welche Herr Chevry zur erhöhten Sicherheit in die mit einem Begierschloss verschlossene Cassette, die er dem Hotelier entlehnt, untergebracht hatte.

Der Wirt öffnete dieselbe, und die Augen Blaireau's funkelten in heller Freude. Zwei umfangreiche Rollen mit Schriften lagen neben einander. Sie mussten wohl von wesentlichem Belange sein, da Blaireau sich der Gefahr einer Entdeckung ausgesetzt, nur um dieselben zu erlangen.

Außerdem befand sich in der Cassette ein Kästchen mit wertvollen Schmuckgegenständen, unter anderen ein prächtiges Collier von Brillanten und Rubinen.

Angesichts des Hoteliers nahm Blaireau all diese Gegenstände und packte sie in den Reisesack.

„Wenn Sie es wünschen, mein Herr, kann ich alles in Ihre Wohnung tragen lassen,“ meinte der Hotelbesitzer.

„O, ich will Ihnen diese Mühe nicht auferlegen. Mein Wagen wartet vor der Thür. Es lässt sich mit Leichtigkeit alles auf demselben unterbringen!“

„Ich hätte die Effecten mit Vergnügen selbst an Herrn Chevry expediert,“ meinte der Wirt.

„Ich hatte anfangs auch daran gedacht, Sie zu bitten, dass Sie sich dieser Mühselwaltung unterziehen,“ entgegnete Blaireau mit unerschütterlicher Ruhe, „doch

habe ich einen sicherern Weg als Eisenbahn und Dampfschiff gefunden, um meinem Freunde all seine Effecten zu übersenden!“

Der Hotelier verneigte sich; er hatte nichts mehr einzuhören.

Man trug die Sachen hinab. Unten angelangt, bat der Wirt Herrn Lemoine, ihm nochmals in sein Bureau zu folgen.

„Ist etwas vergessen worden?“ fragte dieser.

„Ja, mein Herr. Ich muss Sie bitten, mir eine Bestätigung über die Ihnen ausgesetzten Gegenstände auszustellen!“

„Ah, Sie haben Recht, ich bitte mir zu dictieren!“ rief Blaireau, am Schreibtisch des Hoteliers Platz nehmend.

Und er schrieb, was der Wirt ihm dictierte, mit kühnem Zug den Namen darunter schreibend: „Theophile Lemoine, Civilingenieur.“

Im nächsten Augenblick hatte er das Haus verlassen, den Wagen bestiegen und fuhr nun rasch davon. Seine Rolle hier war ausgespielt.

„Seht,“ sagte er sich, indem er triumphierend mit der Hand über die Tasche streifte, welche die Papiere und Juwelen enthielt, „jetzt mag die Polizei so viel sie will in den Vogesen suchen. In Paris aber, wenn der Teufel sie auf diesen Einfall bringen sollte, findet sie nichts. Die Todten sind stumm und das Kind — nun, was das Kind anbelangt, so kann es, Gott sei Dank, nicht reden!“

Doch plötzlich — wie kam es doch — dünkte es den Elenden, den Gewissenlosen, als ob von jenseits des Grabs eine hohle Stimme ihm zuriefe:

„Die Todten werden einen Rächer haben!“

Ende des Vorstücks.

(Fortsetzung folgt.)

Locales.

— (Personalnachricht.) Se. Excellenz der Herr Feldzeugmeister Vincenz Freiherr von Pürker verlässt diesertage Laibach, um eine mehrmonatliche Reise nach der iberischen Halbinsel anzutreten.

— (Ein Veteran.) Gestern wurde Franz Kinkel, pens. f. f. Finanzwach-Oberaufseher, Inhaber des Armee-Ehrenkreuzes (Kanonenkreuz), unter großen Ehren zu Grabe geleitet. Vor dem Sarge trugen Mitglieder des hiesigen Militär-Veteranenvereines einen dem Verbliebenen gespendeten Kranz und auf einem Polster dessen Armee-Ehrenkreuz. Diesen folgte die vollständige Militärmusikkapelle des Infanterieregiments Nr. 17, hinter derselben schritt der Militär-Veteranenverein mit der Fahne. Dem Sarge folgten zunächst die Angehörigen, hierauf der Herr Oberst Fuz des 17. Infanterieregiments mit zahlreichen Oberoffizieren. Den Zug beschloss eine große Anzahl von Unteroffizieren und anderen Leidtragenden. — Franz Kinkel wurde am 23. März 1796 zu Wurmlingen bei Rottenburg am Neckar im Königreich Württemberg geboren. Am 9. Juli 1813 trat er in österreichische Kriegsdienste und kämpfte drei Monate später in der Bölkenschlacht bei Leipzig mit. Nachdem er 13 Jahre, und zwar im 35. Linien-Infanterieregimente Graf Argentan und im Prinz Reuß-Plauen 17. Infanterieregimente aktiv in Diensten gestanden, schied er als Regimentstambour aus der Armee. Franz Kinkel war der letzte mit dem Kanonenkreuze ausgezeichnete Veteran in Laibach. — er —

— (Fräulein Palme,) unsere gewesene Souvlette, hat sich in Triest rasch die Kunst des Publicums ersungen. Das „Triester Tagblatt“ schreibt, dass sie in „Boccaccio“ die „Beatrice“ reizend sang und über ihre Colleginnen, die sich auch durchaus nicht spotten ließen, den Sieg davontrug.

— (Kammermusikabend.) Am Sonntag, den 20. April 1884, abends halb 8 Uhr findet der vierte und letzte Kammermusikabend der philharmonischen Gesellschaft in Laibach statt. Auf das Programm wurden gesetzt: Rubinstein: Quartett, Op. 17 Nr. 3, F-Dur; Raff: Trio für Klavier, Violine und Violoncello, Op. 102, C-moll; L. van Beethoven: Septett für Violine, Viola, Violoncello, Kontrabass, Clarinette, Fagott und Horn, Op. 20, Es-Dur. — Musikfreunde, die nicht an der Operettenseuche hoffnungslos erkrankt sind, wird insbesondere die letzte Nummer erfreuen. Bei selber wirken außer unseren bewährten Kräften Herren Gerstner, Pfefferer, Morawetz, Korel, Böhmer, noch die Herren Setti, Sklenat, Truskowitz und Stiaral mit.

— (Aus der Battermannsallee.) Aufregende Scenen spielen sich in der Battermannsallee ab. Den Morgenblümchenkaffeetrinkern fiel schon oft eine Staffelei auf, welche in der Battermannsallee den Promenierenden ihre weniger schöne Seite zeigte. Es ist dies, wie einige eingeweihte Mokkareiter behaupten, keine landschaftliche Darstellung der Steineralpen, der wir übrigens auch nächst der Sternallee in Freund B-s Buchhandlung begegnet sind, sondern eine Scheibe, auf welche sogar mit richtigen Kanonen geschossen wird. Beserinnen, welche an schönen und schlechten Tagen mit rührender Consequenz in der Battermannsallee an den Düssten abgedampfter Tabakbeize oder „Extrait du Moor“ ihre Näschen zu delectieren belieben, werden trotz der düsteren Perspective ihre Rosenwangen nicht empallidieren lassen. Die fausenden Kartätschen werden weder ihre neuen Frühjahrstoilleten à la Li-song-pao, noch ihre natürlich direct aus Paris importierten Hütchen genießen. Auch die Hohlgeschosse sind so galant, schon im Hohle zu crepieren und richten weniger Gefahr an, als das mehrere Bielobjekte bestreichende Nicchettieren aus schönen Augen, gegen welches kein Manöver hilft und dem gegenüber selbst der erprobteste Kämpfer das Signal des Gegners: „Feuer einstellen!“ sehnlichst erwartet. Man verzeihe uns dies Débouché. Im localen Theile stets mit Leichenbittermiene aufzutreten zu müssen, langweilt gewiss unsere Leser, noch mehr uns; und das letztere geht uns am nächsten. Uebrigens, wir hätten gerne geschwiegen, aber man meldet uns aus der Druckerei, dass 15 Zeilen noch offen sind. — ss.

— (Der Brantwein) war Ursache eines Zwistes in Weischedl. Einige volltrunkene Bursche stiegen in einem Gasthause zu ergezieren an und wurden vom Gastwirte mit dem salomonischen Sprüche hinausbefördert, „dass draußen leichter gerauft werden könnte“. Im Freien schlug man auf einander mit Holzprügeln los, stach mit Messern umher, und das Facit war, dass der Bursche Pečnik auf dem Platz liegen blieb.

— (Zwei Brüder.) Ein Streit wegen einer Erbschaft veranlasste den Johann Euha in Kozarje, seinen Bruder Johann darunter mit einem Holzstössel zu bearbeiten, dass derselbe an den erhaltenen Verlebungen starb.

— (Unabhbare Welt.) Der 32 Jahre alte Taglöhner Bacharias Comcaris aus Iggdorf wurde Dienstag, den 15. d. M., nachmittags von zwei Männern, die er kurz zuvor erst mit Brantwein regaliert hatte, jenseits der Südbahnstrecke in der sogenannten „grünen Grube“, unversehens überfallen und misshandelt. Auf die Hilferufe des Überfallenen eilten Vorübergehende herbei, was die Attentäter bewog, die Flucht zu ergreifen. Die Polizei ist ihnen jedoch auf der Spur. Comcaris wurde ins Spital geleitet. — er —

— (Besonders freundliche Herren) scheinen die Kameraden Anton Skof und Johann Skete in Oberlaibach zu sein, denen die Walpurgisnacht, schon bevor das übliche Viertel eingegangen ist, in allen Gliedern spukt. Sei es, dass sie ihrem eigenen Zustande der Begeisterung die Abkühlung für ersprießlich hielten, sich aber nur im Objekte irrten, sei es, dass sie in einem des Weges kommenden Burschen den Geist, der stets verneint, vermuteten, — ein kühner Griff, und der Arglose slog in den Grizabach. Ein Hut, den der dem Wasser vermahlte Bursche verlor, war Ursache des Verderbens eines anderen Familienmitgliedes. Der Vater des Burschen, mehr um dessen neuen Hut, als um die im Wasser nicht löslichen Theile desselben besorgt, eilte dem Hute nach. Die Diokuren, denen das Eintreffen eines Bierten auf der Wahlstätte unangenehm schien, rissen einen Baumfahl aus und versetzten dem armen Alten einen Schlag auf den Rücken. Die Verlebungen, welche die beiden erlitten, waren zum Glück leichte, und es wäre wahrscheinlich die Sache in Güte erledigt worden, wenn sich nicht ein Fünster in den Streit gemischt und wahrscheinlich mit Recht etwas derber aufgetreten wäre. Skof stürzte sich auf denselben und hieb ihn mit dem Baumfahl derart, dass seine Verlebungen zu den schweren gezählt werden müssen. Der allzu hizige Raufbold sitzt nun in sicherem Gewahrsam.

— (Schadenfeuer.) Aus Kraiburg schreibt man uns, dass vorgestern vormittags 10 Uhr im Dorfe Gorica Sava ein Brand ausbrach. Dem thätigen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr in Kraiburg und des Stationsvorstandes daselbst gelang es, den Brand auf das ergriffene Object — ein Wohnhaus — zu beschränken.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung“.

Constantinopel, 17. April. Die Yacht „Miramar“ mit Ihren f. und f. Hoheiten dem Kronprinzen Rudolf und der Kronprinzessin Stefanie an Bord ist in Begleitung der Yachten „Szedin“ und „Taurus“ um halb 9 Uhr früh bei prachtvollem Wetter in den Bosporus eingelaufen. An der Mündung der Meerenge wurden die hohen Gäste von mehreren tausend Personen aller Nationalitäten, vorwiegend Österreichern, Ungarn und Belgien, an Bord der glänzend bestaggerten Lloyd-Schiffe stürmisch begrüßt. Unter Begleitung der genannten Schiffe landete die „Miramar“ um 10^{1/4} Uhr vor Dolma-Baghtsche, wo der Großvezier und der Minister des Neugern Ihre f. und f. Hoheiten ehrfurchtsvoll begrüßten. In Hofgalawagen erfolgte sofort die Fahrt nach Yildiz-Kiosk. Alle im Hafen ankernden fremden Schiffe waren bestellt. In der österreichisch-ungarischen Colonie herrscht große Begeisterung.

Constantinopel, 17. April. Das Kronprinzenpaar wurde auf dem Perron von Yildiz-Kiosk vom Großvezier und den Kämmerern empfangen und in den Thronsaal geleitet. Der Sultan gieng dem hohen Paare entgegen und bewilligte die Gäste; er bot der Kronprinzessin den Arm und erkundigte sich um das Befinden des Kaisers und der Kaiserin, worauf die Vorstellung der gegenseitigen Suiten und Verabreichung von Erfrischungen folgte. Nach einviertelstündigem Aufenthalte verabschiedete sich das Kronprinzenpaar. Der Sultan bot wiederum der Kronprinzessin Stefanie den Arm und begleitete die Gäste bis zum Perron. Einige Minuten darauf erwiderete der Sultan in dem den hohen Gästen zur Verfügung gestellten Kiosk den Besuch. Das Kronprinzenpaar besuchte nachmittags in Galawagen die Stambuler Moschee.

Darmstadt, 17. April. Die Königin von England und Prinzessin Beatrice sind vormittags hier eingetroffen.

München, 17. April. Der deutsche Geographentag wurde eröffnet. Nachdem Professor Nagel die Versammelten begrüßt hatte, übernahm Prinz Ludwig den Ehrenvorsitz.

Breslau, 17. April. Die „Schlesische Volkszeitung“ berichtet ihre über die Resignation des Erzbischofs Cardinal Ledochowski gebrachte Meldung dahin, dass die Resignation wohl eingereicht, vom Papste jedoch nicht angenommen worden sei.

London, 17. April. Harcourt hielt in Derby eine Rede, worin er erklärt, England habe nicht das Recht, Egypten zu annectieren, da dort auch andere Mächte Rechte hätten. Die dauernde Verwaltung Egyptens durch England würde zu unausgesetzten Verwicklungen mit den anderen Mächten führen.

Kairo, 16. April. Mr. Baring erhielt eine Depesche des Generals Gordon vom 8. d. M., wonach ein Spion von dem sich am Blauen Nil aufhaltenden Saleh Pascha angekommen sei, welcher aussage, dass alles gut geht und Saleh 500 Reiter und 57 Schiffsladungen Getreide mitsühre. Infolge innerer Uneinigkeiten im Kordofan sei die von dem Mahdi organisierte Expedition gegen Chartum aufgegeben; es scheine, dass sich zwei Parteien in der Auflehnung gegen den Mahdi befinden. Saleh Pascha's Versuch, den Sheik von El-Obeid gefangen zu nehmen, sei misslungen. Kossala und Sennar seien gesichert.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

Pfandbriefe der Bodencreditanstalt. Bei der am 15. d. M. vorgenommenen Verlosung wurden in der Hauptziehung nachstehende höhere Gewinne gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 50 000 fl. auf Serie 2634 Nr. 28, der zweite Treffer mit 2000 fl. auf Serie 3126 Nr. 84, ferner gewannen je 1000 fl. Serie 1625 Nr. 28 und Serie 2272 Nr. 72. In der hierauf folgenden Tilgungsziehung wurden die nachstehenden fünf Serien gezogen: Serie 571, 1471, 3795, 3943 und 3951, welche je die Nummern von 1 bis 100 enthalten und mit dem Gewinne von 100 fl. eingelöst werden.

Angekommene Fremde.

Am 16. April.

Hotel Stadt Wien, Reiling, Kaufm., München. — Ritter v. Latzel, f. f. Oberfinanzrath; Winterholer, Baumgartner, Helferich und Grünberg, Kaufleute, Wien. — Klein, Kaufm., Prag. — v. Hostin, f. f. General, Graz. — Ritter v. Schneid, Gutsbesitzer, Görz. — Urbantschitsch, Gutsbesitzer, Villachgrätz. Rudez, Gutsbesitzer, Feistenberg. — Moline, Private, Neumarkt. — Loi Maria, Private, sammt Tochter; Röthel Maria, Private, und Bartelma, Privatier, sammt Frau, Gottschee. Hotel Elefant, Kretzmar Edle v. Fichtenau, Fabrikdirektor, Gattin, Budapest. — Beunc sammt Tochter, Ill. Feistritz. — Ahazi, Gutsbesitzer, Neumarkt. — Brence, Mosetil. Bairischer Hof, Paulic, Besitzer, Waisach.

Verstorbene.

Den 16. April. Maria Turin, Weichenwächters-Gattin, 54 J., Petersstraße Nr. 64, Lungentuberkulose. — Pater Ambrosius, Johann Ivan, Franciscaner-Ordenspriester, 24 J., Marien-Platz Nr. 5, Lungentuberkulose. — Franz Klopfer, Mehlhändler, 69 J., Wienerstraße Nr. 14, Lungentuberkulose. — Paul Meja, Taglöhner, d. J. Sträfling, 32 J., Castellgasse Nr. 12, Lungentuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand auf 900 m reduziert	Lufttemperatur nach Gefüll	Windrichtung	Windstärke in Minuten
7. II. M.	728,14	+10,2	NO. schwach	ganz bew.	14,2
17. 2. R.	728,66	+13,0	NO. schwach	bewölkt	Regen
9. " Ab.	729,06	+9,9	NO. schwach	fast heiter	

Regnerisch. Vormittags Regen, nachmittags bewölkt, gegen Abend ziemlich ausgeheiter. Das Tagesmittel der Wärme + 11,0°, um 1,7° über dem Normale.

Für die Redaktion verantwortlich: Ottomar Bamberg.



Die Unterzeichneten geben tief ergriffen Nachricht, dass ihre umgängstgeliebte Tochter, beziehungsweise Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Johanna Trinker

heute nachmittags 2 Uhr nach langem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung der theuren Verbliebenen findet Samstag, den 19. d. M., um 3 Uhr nachmittags vom Sterbehause Congresplatz Nr. 13 auf dem Friedhof zu St. Christoph im eigenen Grabe statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Franciscanerkirche gelesen werden.

Die Verstorbene wird dem frommen Andenken empfohlen.

Laibach am 17. April 1884.

Albert Trinker, Handelsmann; Therese Trinker, Eltern. — Albert Trinker, Beamter der Nordwestbahn, Bruder. — Olga Gartenauer geb. Trinker; Sina Trinker, Schwestern. — Prof. Dr. Heinrich Gartenauer, Schwager. — Anna Trinker geborene Sellner, Schwägerin. — Hedwig Trinker, Nichte.

Beerdigungsanstalt des Franz Doberlet, Laibach.

Danksagung.

Gesetzte fühlen sich tief verpflichtet, dem Herrn Oberst Fuz des 17. Infanterieregimentes Freiherr von Kuhn sowie allen Herren Oberoffizieren, Offizieren und Unteroffizieren, dem löslichen Veteranenvereine und allen anderen, welche dem nun in Gott ruhenden Vater

Franz Kinkel

pens. f. f. Finanzwach-Oberaufseher und Besitzer des Armee-Ehrenkreuzes

das ehrenvollste Geleite zu Grabe geben, den besten Dank zu sagen. Dem Herrn Oberst Fuz erlauben wir noch insbesondere unsern Dank für die Überlassung der Militärmusikkapelle auszudrücken.

Laibach am 18. April 1884.

Leop. Kinkel, Friedrich Kinkel, Schwiegertochter, Sohn.

Course an der Wiener Börse vom 17. April 1884.

(Nach dem offiziellen Coursesblatte.)

Staats-Anlehen.	Geld	Ware	5% Temesvar-Banater	Geld	Ware	Staatsbahn 1. Emission	Geld	Ware	Gibbahn 200 fl. Silber	Geld	Ware	
Rotrente	75.95	80.10	5% ungarische	100.60	101.10	Gibbahn & 5%	128.60	127.50	Gibbahn 200 fl. Silber	142.60	142.90	
Bilberrente	80.96	81.10	Andere öffentl. Anlehen.	101.10	102.10	Gibbahn & 5%	142.25	142.75	Gibb.-Börbd. Bcrb. 200 fl. G.M.	152.10	152.60	
1854er 4% Staatslofe	250 fl.	125.75	124.25	Donau-Leg.-Loze 5% 100 fl.	114.60	115.10	Gibbahn 200 fl. Silber	122.25	123.40	Therh.-Bahn 200 fl. 5. W.	249.75	250.20
1860er 4% ganze 500 fl.	137.75	137.60	bto. Anleih 1878, steuerfrei	104.10	104.75	Gibbahn 200 fl. Silber	99.40	99.80	Tramway-Gef. Wcr. 170 fl. 5. W.	214.60	214.90	
1860er 4% Kästel 100 fl.	144.25	144.75	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	105.10	103.60	(per Stück).			Wcr. neu 100 fl.	99	99.50	
1864er Staatslofe	100 fl.	121.25	121.75	Anlehen d. Stadtgemeinde Wien	105.10	103.60	Diverse Lofe			Transport-Gef. 100 fl.	—	—
1864er 50 fl.	171.25	171.75	(Silber über Gold)			(per Stück).			Turnau-Kralup 205 fl. 5. W.	—	—	
Konto-Stentenscheine	50 fl.	171.25	171.75	Prämiens-Anl. d. Stadtgem. Wien	127.80	128.10	Gibb.-Lofe 100 fl.			Ung. galiz. Eisenb. 200 fl. Silber	169.60	170.20
4% Ost. Goldrente, steuerfrei	100.70	101.90	Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.			Ung. Nordostbahn 200 fl. Silber	168.75	169.25	
Deffert. Rotrente, steuerfrei	95.46	95.65	Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.			Ung. Nordostbahn (Raab-Graa) 200 fl. G.	170.75	171.25	
Ung. Goldrente 6%	122.10	122.20	Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.						
" 4%	91.65	91.80	Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.						
Papierrente 5%	88.66	88.81	Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.						
Eisenb.-Anl. 120 fl. 5. W. G.	142.25	142.75	Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.						
Staatsbahn-Prioritäten	26.80	26.80	Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.						
Staats-Ö.Ö. (Eng. Östb.)	118.10	118.50	Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.						
von J. 1876	100.40	100.70	Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.						
Prämiens-Anl. a 100% 5. W.	116.70	116.20	Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.						
Reitb.-Leg.-Loze 4% 100 fl.	115.75	116.10	Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.						
Grundentl. - Obligationen			Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.						
(für 100 fl. G. v. St.)			Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.						
5% böhmische	106.50	—	Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.						
5% galizische	106	106.50	Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.						
5% mährische	105.50	108.50	Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.						
5% niederösterreichische	106	107	Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.						
5% oberösterreichische	104.50	106	Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.						
5% steirische	104.50	105.60	Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.						
6% kroatische und slavonische	100	102	Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.						
6% siebenbürgische	99.76	100.24	Gibb.-Lofe 40 fl.			Gibb.-Lofe 40 fl.						

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 89.

Freitag, den 18. April 1884.

(1570-2) Kundmachung. Nr. 5863.

In dem f. f. Civil-Mädchenpensionate in Wien, dessen Hauptzweck ist, Lehrerinnen für öffentliche Volksschulen und Erzieherinnen für Familien heranzubilden, kommen mit Beginn des Schuljahres 1884/85 ein Militär-Lotto-Stiftplatz, ein Nalo-Stiftplatz und zehn Staats-Stiftplätze zur Verfugung. Auf diese Freiplätze haben bei gleicher Vorbildung und Würdigkeit zunächst die von beiden Eltern, dann die vom Vater, hernach die von der Mutter verwässerten und in Erwartung solcher nicht verwaisten Töchter von Civil-Staatsbeamten (auf den erledigten Militär-Lotto-Stiftplatz Töchter von f. f. Offizieren und Militärbeamten in gleicher Reihenfolge) Anspruch.

Nach dem Statute (Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Ministeriums für Cultus und Unterricht, ausgegeben am 15. Dezember 1875, Stück XXIV.) wird zur Aufnahme in das f. f. Civil-Mädchen-Pensionat erforderlich:

- Ein Alter zwischen 13 und 15 Jahren,
- ein gesunder und normal entwickelter Körper,
- stiftliche Unbescholtenheit,
- diejenigen Kenntnisse und jenes Maß geistiger Reife, welche von einer absolvierten Schülerin der sechsten Classe einer achtklassigen Volksschule zu fordern sind,
- Kenntnis der deutschen Sprache,
- Vorkenntnisse in der französischen Sprache und im Clavierspiele.

Der Nachweis der Aufnahmsbedingungen a), b) und c) ist durch amtliche Zeugnisse, jene der Bedingungen d), e) und f) durch ein für diesen Zweck an einer Staatsanstalt für Bildung von Lehrern oder Lehrerinnen zu erwerbendes Zeugnis zu erbringen (Verordnungsblatt des Ministers für Cultus und Unterricht vom 2. Dezember 1875, §. 19 066, Ministr.-Verordnungsblatt Nr. 52), welches nebst den Noten über die einzelnen Schulgegenstände und der Angabe, wie weit die Vorkenntnisse in der französischen Sprache und im Clavierspiele reichen, das Endurteil auszusprechen hat, ob der Prüfling nach Erfährtung und Wissen zur Aufnahme in das f. f. Civil-Mädchenpensionat sehr gut, gut, genügend oder minder genügend geeignet ist. Zur vollen Sicherstellung der Bedingung b) werden die Böglings noch vor ihrem Eintritte in das Pensionat einer ärztlichen Untersuchung unterzogen, durch deren Ergebnis die wirkliche Aufnahme bedingt ist.

Die Gesuche um diese Stiftplätze sind

längstens bis 15. Juli f. J.

an die Direction des f. f. Mädchen-Pensionates (Wien, Josefstädterstraße Nr. 41) einzusenden. Außer dem oben angeführten Documente müssen noch beigebracht werden:

1.) Ein legalisierter Revers*, dass die Candidat nach Vollendung ihrer Erziehung und nach Ablegung der Reiseprüfung durch wenigstens sechs Jahre als Erzieherin in Familien oder als Lehrerin an öffentlichen Schulen sich verwenden wird;

2.) ein legalisiertes Mittelloigkeitszeugnis;

3.) das lezte Anstellungssdecet des Vaters und im Falle des Ablebens desselben oder der Mutter, zugleich die beugligen Todtenscheine.

In dem Gesuche ist ferner die Zahl der Geschwister der Candidatin und wie viele der selben versorgt sind, anzugeben, dann sind die Höhe der Bezüge oder der Pension des Vaters oder der Mutter und der allfällige Erziehungsbeitrag der Candidatin, das Vermögen der Eltern oder des Kindes, endlich die Dienstzeit des Vaters bestimmt und glaubwürdig nachzuweisen. Zu spät einlangende oder nicht gebürgte Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

In dem f. f. Civil-Mädchenpensionate in Wien werden zu Beginn des Schuljahres 1884/85 auch mehrere Bahlzöglinge aufgenommen. Diese haben den oben sub a) bis f) angeführten

Aufnahmsbedingungen zu entsprechen und erhalten gegen ein jährliches Verpflegskosten-

Bauchalbeträge von Achthundert (800) Gulden im Pensionate nebst Erziehung und Unterricht die Wohnung, Kost, Kleidung, Wäsche, ärztliche Pflege durch die Institutsärzte, die Vermittelung und die sonstigen Erfordernisse.

Die Verpflegskosten- Pauschalbeträge sind in vierteljährlichen Raten vorhinein an die Institutscaisse zu entrichten und werden in seinem Falle zurückgezahlt.

Wegen Aufnahme von Böglings, die zur Ausstellung eines Reverses nicht verpflichtet sind, wolle man sich briefflich an die Frau Obervorsteherin des f. f. Civil-Mädchenpensionates, Helene Freiin von Rodiczy (VIII. Josefstädterstraße in Wien), wenden.

* Revers-Formulare für Petenten um Stiftplätze.

Für den Fall, als mir ein Freiplatz im f. f. Civil-Mädchenpensionate in Wien verliehen werden sollte, übernehme ich mit Zustimmung und Genehmigung meiner gesetzlichen Vertretung (meiner Vormundschaft) hiermit die Verbindlichkeit, nach Vollendung meiner Erziehung und nach Ablegung der Reiseprüfung durch wenigstens 6 Jahre als Erzieherin in Familien oder als Lehrerin an öffentlichen Schulen mich zu verwenden und in dem Falle, als ich vor Erfüllung dieser Verbindlichkeit meinen erwähnten Beruf aufzugeben sollte, die für mich im Pensionate aufgewendeten Verpflegskosten im entsprechenden Betrage zurückzubezahlen.

Urkunde desf. re.
(Unterschrift des Böglings und Genehmigungserklärung des Vormundes und der Vormundschaftsbehörde)

Wien am 30. März 1884.
Vom f. f. Ministerium für Cultus und Unterricht.

(1590-2) Concursausschreibung Nr. 2148.

In der Landes-Zwangarbeitsanstalt zu Laibach kommt die Stelle des Controlors, mit welcher der Jahresgehalt von 1000 fl., der Bezug von 1½ Procent des Fabriksertrages und der Anspruch auf vier in die Pension nicht einrechenbare Quinquennalzulagen à 100 fl. verbunden ist, zur Wiederbelebung — eventuell eine Buchhaltungs-Officialstelle mit 1000 fl. oder 900 fl. Jahresgehalt, mit dem Anspruch auf die systemmäßigen Quinquennalzulagen, sowie eine Buchhaltungs-Ingrossfamilienstelle mit 700 fl. Jahresgehalt nebst Quinquennalzulagen.

Bewerber um eine dieser Stellen wollen ihre belegten Gesuche unter Nachweisung der mit gutem Erfolge abgelegten Prüfung aus der Rechnungskunde, des Alters, des Standes, Anzahl der Kinder, dann ihrer Studien, der bisherigen Dienstleistung und ihrer Sprachkenntnisse im Wege ihrer vorgesetzten Behörde bis 15. Mai 1884

beim kroatischen Landesausschusse überreichen. Außerdem ist im Falle des zwischen einem Bewerber und einem der Beamten des Landesausschusses bestehenden Verwandtschafts- oder Schwägerschaftsverhältnisses der Grad desselben in dem Gesuche anzugeben.

Thurn m. p.

(1574-3) Gerichtsadjunctenstelle. Nr. 1628.

Bei dem f. f. Bezirksgerichte Oberlaibach ist die Bezirksgerichts- Adjunctenstelle mit den Bezeugen der IX. Rangklasse in Erledigung gekommen. Die Bewerber um diese oder bei einem anderen Bezirksgerichte im Falle der Übersezung erledigte Stelle wollen ihre Gesuche, in welchen auch die volle Kenntnis beider Landessprachen nachzuweisen ist, im vorschristsmäßigen Wege bis

2. Mai 1884

hieramt einbringen.

Laibach am 14. April 1884.

f. f. Landesgerichts-Präsidium.

Aufnahmsbedingungen zu entsprechen und erhalten gegen ein jährliches Verpflegskosten-

Bauchalbeträge von Achthundert (800) Gulden im Pensionate nebst Erziehung und Unterricht die Wohnung, Kost, Kleidung, Wäsche, ärztliche Pflege durch die Institutsärzte, die Vermittelung und die sonstigen Erfordernisse.

Die Verpflegskosten- Pauschalbeträge sind in vierteljährlichen Raten vorhinein an die Institutscaisse zu entrichten und werden in seinem Falle zurückgezahlt.

Wegen Aufnahme von Böglings, die zur Ausstellung eines Reverses nicht verpflichtet sind, wolle man sich briefflich an die Frau Obervorsteherin des f. f. Civil-Mädchenpensionates, Helene Freiin von Rodiczy (VIII. Josefstädterstraße in Wien), wenden.

Aufnahmsbedingungen zu entsprechen und erhalten gegen ein jährliches Verpflegskosten-

Bauchalbeträge von Achthundert (800) Gulden im Pensionate nebst Erziehung und Unterricht die Wohnung, Kost, Kleidung, Wäsche, ärztliche Pflege durch die Institutsärzte, die Vermittelung und die sonstigen Erfordernisse.

Die Verpflegskosten- Pauschalbeträge sind in vierteljährlichen Raten vorhinein an die Institutscaisse zu entrichten und werden in seinem Falle zurückgezahlt.

Wegen Aufnahme von Böglings, die zur Ausstellung eines Reverses nicht verpflichtet sind, wolle man sich briefflich an die Frau Obervorsteherin des f. f. Civil-Mädchenpensionates, Helene Freiin von Rodiczy (VIII. Josefstädterstraße in Wien), wenden.

Aufnahmsbedingungen zu entsprechen und erhalten gegen ein jährliches Verpflegskosten-

Bauchalbeträge von Achthundert (800) Gulden im Pensionate nebst Erziehung und Unterricht die Wohnung, Kost, Kleidung, Wäsche, ärztliche Pflege durch die Institutsärzte, die Vermittelung und die sonstigen Erfordernisse.

Die Verpflegskosten- Pauschalbeträge sind in vierteljährlichen Raten vorhinein an die Institutscaisse zu entrichten und werden in seinem Falle zurückgezahlt.

Wegen Aufnahme von Böglings, die zur Ausstellung eines Reverses nicht verpflichtet sind, wolle man sich briefflich an die Frau Obervorsteherin des f. f. Civil-Mädchenpension